

GREGOR SPÖRRI

LOST GOD

DAS JÜNGSTE GERICHT

Z-PRODUCTIONS

GREGOR SPÖRRI

LOST GOD

DAS JÜNGSTE GERICHT

Z-PRODUCTIONS

ÜBER DIESES BUCH

Sie lesen die deutsche BOD-Edition:

2018 PR-08

ISBN: 978-3-9524860-1-6

Sollten sich trotz sorgfältiger Prüfung Fehler eingeschlichen haben oder gibt es ein technisches Problem mit diesem Buch, bitten wir Sie höflich um eine Benachrichtigung mit Angabe der Editionsnummer, damit wir den Fehler zeitnah beheben können. Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Lostgod.com/deutsch/kontakt

Die Idee zu der Geschichte entstand bereits 1988

Die vorliegende Version ist eine Weiterentwicklung von:

THE IRON WORLD – Kurzgeschichte (2000)

THE LOST GOD – Tag der Verdammnis (2012)

Cover: Pascal Brun – Flyart.com

Lektorat: Julian von Heyl – Korrekturen.de

Publisher: Z-Productions.com

Das Cover und sämtliche Inhalte dieses Werks sind urheberrechtlich geschützt. Jede nicht vom Rechteinhaber schriftlich genehmigte Handlung wie z.B. Digitalisierung, Umformatierung und weitere Verarbeitung, Vervielfältigung, Publikation und Verbreitung, auch auszugsweise und insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen. Copyright © by Gregor Spörri, Schweiz, 1988-2018.

VORWORT DES AUTORS

Apokalyptische Vorstellungen finden sich bereits in den antiken Schöpfungsmythen Assyriens und Babyloniens – hauptsächlich jedoch in der Bibel, in der Tora, und im Koran. Strenggläubige Christen, Juden und Muslime sind sich spinnefeind, haben aber eine große gemeinsame Sehnsucht: Die Wiederkehr Gottes und das Jüngste Gericht.

Der vorliegende Roman fühlt dem alttestamentarischen Gott auf den Zahn. Wer ist er? Woher kommt er? Was ist sein Plan? Was hat es mit der angedrohten Apokalypse auf sich?

Ich muss Sie vorwarnen. Leser/innen haben mir geschrieben, gewisse Textstellen hätten bei ihnen Einschlafstörungen verursacht, Streitgespräche im Familien- und Freundeskreis ausgelöst, ihre religiösen Gefühle verletzt, oder sie auf andere Weise durcheinandergebracht. Es wird also kein ganz harmloses Lesevergnügen, zumal die Grenze zwischen Realität und Fiction fließend verläuft.

Die Geschichte spielt rund um den Erdball und darüber hinaus, folglich kommen zahlreiche Schauplätze und Figuren darin vor. Da die Ereignisse in der Jetztzeit, bzw. in naher Zukunft stattfinden, erzähle ich sie in der Gegenwartsform, manchmal auch im Stil einer Berichterstattung. Sollten Sie der vielen Protagonisten wegen den Überblick verlieren, orientieren Sie sich einfach an der Liste mit den Hauptfiguren.

So vielseitig wie die Figuren und ihre zu meisternden Herausforderungen sind auch die Themen in diesem Buch. Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge und Idee hinter der Geschichte, flechte ich ab und zu entsprechende Erklärungen ein. Für Texte historischen Ursprungs verwendete ich unterschiedliche Quellen und Übersetzungen. Die meisten Originaltexte musste ich jedoch kürzen und/oder sprachlich modernisieren. Vorab eine Informati-

on zum 'Augenzeugenbericht' der biblischen Gestalt Sahar: Diese Figur ist eine Erfindung von mir. Ihr 'Bericht' basiert zwar auf dem äthiopischen Henochbuch, wurde aber mit fiktiven Inhalten ergänzt und ausgestaltet.

Der Prolog (Aus meinem Reisetagebuch) beruht auf einer wahren Begebenheit. Dazu möchte ich ein paar Dinge erklären: 1978 gründete ich eine Firma für Konzepte und Designs, die ich noch heute betreibe. 1988 reiste ich nach Ägypten zum Tauchen und um Ideen zu Sammeln für einen Club im pharaonischen Stil. Doch es gab noch einen anderen Grund: Ich wollte den geheimnisvollen Kräften nachspüren, die angeblich seit Jahrtausenden in der Großen Pyramide wirken. Die Idee dazu kam mir, als ich über den französischen Heerführer Napoleon Bonaparte las, dieser habe nach der gewonnenen Schlacht bei den Pyramiden im Jahr 1798 die Große Pyramide im Alleingang erkundet. Als er das Bauwerk Stunden später wieder verließ, soll er einen ziemlich verstörten Eindruck gemacht haben. Sein Adjutant sorgte sich um ihn, doch Napoleon verweigerte jede Auskunft. Erst viele Jahre später, in der Verbannung, verriet der Franzose, in der Pyramide eine düstere Vision seiner Zukunft empfangen zu haben.

Fasziniert von der Geschichte, stieß ich auf das Buch 'Geheimnisvolles Ägypten' von Paul Brunton. Der englische Journalist hatte in den 30er Jahren eine ganze Nacht allein in der Pyramide verbracht. In seinem Buch berichtet er von unheimlichen und gleichzeitig schönen Erlebnissen, aber auch von schrecklichen Panikattacken. Nachdem er es auch noch gewagt hatte, sich in den Sarkophag in der Pyramide zu legen, sei ihm eine überwältigende Einweihung in die Unsterblichkeit seiner Seele widerfahren.

Die Berichte dieser beiden Männer forderten mich geradezu heraus, der Sache auf den Grund zu gehen. Ich wusste, auf was ich mich einließ und war auf einiges gefasst. Meine Reise nach Ägypten endete tatsächlich mit einem Schock, der mein damaliges Weltbild

arg ins Wanken brachte. Es geschah allerdings auf ganz andere Weise als erwartet.

Die Erinnerungen daran haben mich nie mehr losgelassen, und noch heute nutze ich jede Gelegenheit, um in Ägypten und andernorts in der Welt zu recherchieren. Ich habe dazu eine spezielle Website aufgeschaltet: Grespo.com

Der Ägypten-Schock von 1988, meine jahrelangen Recherchen, die Erkundungsreisen mit Erich von Däniken – Urgestein der Paläo-SETI, sowie ein tiefgründiges Gespräch mit Dark-Art-Künstler H.R. Giger im Jahr 2000, waren die Auslöser zum Verfassen des vorliegenden Romans.

VERDANKUNG

Ein herzliches Dankeschön an Bernd Gährken, Bernd Hoffmann (Physiker), Daniel Schillrich (Qualitäts-Manager des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt), Illobrand von Ludwiger (Astrophysiker) und Marco Longhitano (Astronom) für ihre Berechnungen bei der Entwicklung des Götterschiffs, Jürgen Hatt, Markus Reithofer, Michael Bruttel (Physiker und Mitwirkender der Space Shuttle-Mission STS-88), Roland Kistner (Kraftwerk-Techniker).

Einen Extra-Dank an Erich von Däniken, der mir mit einem Augenzwinkern gestattet hat, ihm in diesem Roman meine Worte in den Mund zu legen.

Einen besonderen Dank auch an H.R. Giger († 2014) für seine wertvollen Tipps und die mir gewährten Einblicke in seine Gedankenwelt.

Für meine Barbara

HAUPTFIGUREN

Sortiert nach Vornamen

Abigail Peers

Mitarbeiterin beim U.S. Department of Homeland Security.

David Goldstein

Leiter des Spacewatch-Projekts am Kitt-Peak.

Donald Trump

45. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Eileen Brooks

Kommandantin der Space Shuttle-Mission STS-136.

Erich von Däniken

Urgestein der Paläo-SETI-Forschung.

Gunther Wolf

Missionsspezialist STS-136 sowie Geheimnisträger.

Heather Smith

Programmentwicklerin beim Kitt-Peak Spacewatch-Projekt.

Ned Kelly

PhD-Student für Astronomie sowie Geheimnisträger.

Sally Brown

Medienbeauftragte der Mission STS-136.

Scott Nolden

NASA-Direktor.

Tom Taylor

Pilot der Space Shuttle-Mission STS-136.

Wesley Parker

Spezialist für extraterrestrische Lebensformen und Kontakte.

PROLOG

12. April 1988

(Aus meinem Reisetagebuch)

Königskammer, Große Pyramide, Gizeh, Ägypten

18:10 Uhr. Ich liege flach auf dem Rücken und starre in die Dunkelheit über mir. Ich lasse die Stimmbänder vibrieren. Der tiefe Summton aus meiner Kehle erzeugt einen überwältigenden Resonanzeffekt. Es dröhnt in meinen Ohren, als würde ich in einer Lautsprecherbox liegen und nicht in Cheops steinernem Sarkophag. Ich halte den Summton so lange wie möglich, dann hole ich tief Luft und mache weiter.

22:20 Uhr. Kehlkopf und Rücken tun mir weh. Bis jetzt spüre ich weder kosmische Kräfte, noch nehme ich eine Bewusstseinsveränderung wahr. Ich klettere aus dem Sarkophag und verlasse die Königskammer. Gespenstische Schattenbilder, von meiner Taschenlampe als einzige Lichtquelle erzeugt, huschen über das Kraggewölbe der Großen Galerie. Am Fuß des über acht Meter hohen und 50 Meter langen Gewölbegangs zwänge ich mich in den nächsten Schacht. Er ist beinahe 40 Meter lang und führt zur sogenannten Königinnenkammer. Sie ist leer. Ich hocke mich in der Mitte der Kammer auf meinen Rucksack und mache das Licht aus. Trotz der Wärme fröstelt es mich. So ganz allein zu sein in dem sagenumwobenen Monument hat schon etwas Unheimliches an sich.

13. April

01:40 Uhr. Ich schrecke hoch. Etwas krabbelt über mein Gesicht. Eine Spinne? Ein Skorpion? Ich wische das Ding mit einer schnellen Handbewegung weg. Nachdem ich zweieinhalb Stunden lang

die Om-Silbe (Repräsentation des höchsten Gottesprinzips) vor mich hin gesungen habe, muss ich wohl kurz eingnickt sein.

Enttäuscht nehme ich zur Kenntnis: Auch in dieser Kammer sind keine energetischen Kräfte am Werk.

Ich kraxle zurück zum Ausgangspunkt. Von dort gelange ich in einen weiteren, über 100 Meter langen Schacht. Er führt 30 Meter hinunter ins Sockelgestein der Pyramide. Die letzten Meter bis zur sogenannten Felsenkammer muss ich – den Rucksack um meinen Bauch geschnallt – gar auf allen Vieren kriechen, so eng ist der Schacht.

Die Luft in der 100 Quadratmeter großen Kammer ist stickig und feucht. Ich lasse den Strahl meiner Lampe wandern. Vor mir eröffnet sich eine etwa zehn Meter tiefe Grube. Rechts davon türmen sich zwei grob behauene Felsblöcke, die den halben Raum einnehmen. Sie sehen aus wie riesige, unvollendete Sarkophage. Für wen die wohl gedacht waren? Ich mache ein paar Fotos davon, setze ich mich zwischen die 'Sarkophage' und lösche das Licht.

03:45 Uhr. Ich starre auf die fluoreszierenden Zeiger meiner Taucheruhr. Keine Energiewellen. Keine Bewusstseinsveränderung. Nicht mal ein Kribbeln zwischen meinen Ohren. Weshalb will die kosmische Energie nicht in mich einfahren? Was mache ich falsch? Frustriert begeben sich zum Eingang. Während des Wartens auf die Wächter, von denen ich mich für ein stolzes Sümmchen in der Pyramide habe einschließen lassen, gehe ich in Gedanken das nächste Experiment durch. Diesmal muss es einfach funktionieren.

05:00 Uhr. Es ist noch kühl, dennoch rinnt mir der Schweiß aus den Poren. Einige Meter über mir klettert barfuß Akram, der Sohn eines der beiden Pyramidenwächter. Ich habe größte Mühe, ihm auf den Fersen zu bleiben. Kein Wunder, denn der Junge hat im alljährlichen Wettstreit um das schnellste Besteigen der Cheops-Pyramide seine Konkurrenten weit hinter sich gelassen. Diese

zollen dem 'Pyramid King' bis zum nächsten illegalen Kräftemessen großen Respekt.

Mit klopfendem Herzen erklimme ich die letzten Steinblöcke, dann stehe ich ganz oben auf dem 140 Meter hohen Monument.

Es ist ein erhabenes Gefühl. Trotz der noch vorherrschenden Dunkelheit ist die Aussicht grandios. Im Osten glitzern die Lichter der gerade aus dem Schlaf erwachenden Stadt. Im Südwesten türmt sich der Schatten der Chephren-Pyramide. Nicht weniger spektakulär ist der Blick nach unten. Mir wird schwindlig und gleichzeitig bewusst: Ein einziger Fehltritt, und ich bin tot.

Ursprünglich waren die drei Gizeh-Pyramiden mit hellen, polierten Kalksteinblöcken verkleidet. Sogenannte Pyramidions (Abschlusssteine) bildeten die Spitzen. Die antiken Weltwunder standen nicht allein, sondern bildeten die Hotspots einer gewaltigen Tempelstadt. Heute ist von alledem nichts mehr vorhanden.

Ich krieche zur Mitte der abgeflachten Pyramidenspitze, wo ein hölzernes Gestell verankert ist. Es markiert die ursprüngliche Bauwerkshöhe von 146 Metern. Akram verfolgt mit Erstaunen, was ich so alles aus meinem Rucksack hole: eine mit Wasser gefüllte Colaflasche, Zeltstangen, Klebeband, Pullover, Neopren-Kopfhaube, Handschuhe und eine Tauchermaske. Zuerst stecke ich die Zeltstangen zusammen. An einem Ende befestige ich mit Klebeband die Flasche an der Stange. Dann ziehe ich mir Pullover, Kopfhaube, Handschuhe und Maske über. Die Augen des Jungen werden immer größer. Ich reiche ihm meine Kamera und weise ihn an, am Rand der Pyramide in Deckung zu gehen. Sobald sich etwas ereigne, erkläre ich ihm, solle er den Auslöser drücken.

In diesem Moment erscheint die Sonne am Horizont und Akram ruft: »Jalla! Jalla!«

Ich stemme die Stange mit der Flasche an der Spitze in die Senkrechte. Es ist ein wackeliger Balanceakt. Vorsichtig lehne ich meine Experimental-Konstruktion an das hölzerne Gestell. Als ich die

Flasche an die Stelle bringe, wo das Gestell endet, ziehe ich instinktiv den Kopf ein. Nichts geschieht!

Ich schiebe die Flasche einige Zentimeter höher. Immer noch nichts. Ich korrigiere weiter: Etwas nach links ... nach rechts ... hoch ... runter ... Nichts!

Da deutet Akram plötzlich in die Tiefe und schreit zu mir rüber: »Must go! Must go!«

Fluchend lege ich das Gestänge ab und trete an den Rand der Pyramide. Unten auf dem Plateau fuchteln zwei weiß gekleidete Gestalten wild mit den Armen. Ich frage Akram, ob das sein Vater sei. Er schüttelt heftig den Kopf, gibt mir die Kamera zurück und beginnt mit dem Abstieg. Ich möchte, dass er ein Erinnerungsfoto von mir schießt, doch der Junge ist bereits zwischen den Steinblöcken verschwunden. Mir bleibt nur, kurz in die Umgebung zu knipsen, dann zerre ich mir das Tauchzeug vom Kopf, schultere den Rucksack und steige Akram nach. Das Gestänge lasse ich oben zurück.

Wie ich es schaffte, ohne abzustürzen das Plateau zu erreichen, weiß ich nicht mehr. Deutlich in Erinnerung bleibt mir hingegen, wie Akram Fersengeld gibt, sobald er unten angekommen ist. Mir hingegen wird der Fluchtweg versperrt. Ihren schrillen Stimmen nach zu urteilen, stoßen die beiden Araber allerlei wüste Drohungen gegen mich aus. Mir ist durchaus bewusst, dass es verboten ist, die Pyramide zu besteigen. Die 'Sheriffs' haben es daher leicht, mich davon zu überzeugen, ihnen für meinen freien Abgang ein großzügiges Bakschisch zu überlassen.

Hotel Caprice Palace, 117 Ramses Street, Kairo, Ägypten

Ich fahre ins Hotel zurück und lege mich erst einmal schlafen. Habe schlechte Träume. Nach dem Abendessen treffe ich an der Hotelbar Jochen. Ich hatte dem deutschen Ingenieur, welchen ich auf dem Flug nach Kairo kennenlernte, von meinem Vorhaben

erzählt. Jochen ist begierig zu erfahren, wie die Experimente ausgegangen sind.

»Totaler Schwachsinn!«, rege ich mich auf. »Mit dieser Esoterik-Mär über die Pyramide, zieht man Naivlingen doch nur das Geld aus der Tasche.«

»Und was ist mit Napoleon und diesem englischen Schriftsteller?«

»Das sind sicher nur Lügengeschichten!«

Jochen massiert sein Kinn. »Ich glaube eher, du bist nicht der richtige Typ für sowas.«

»Ach, du meinst, es fehlt mir am feingeistigen Rüstzeug, an der Antenne oder so was?«

Jochen grinst und nickt und fragt, wie es denn oben auf der Pyramide war.

Ich winke ab. »Es ist überhaupt nichts passiert!«

Jochen hakt nach: »Hast du auch alles richtig gemacht?«

Ich zitiere aus einem meiner Bücher: »Positioniert man eine mit Flüssigkeit gefüllte Flasche am Ort der ursprünglichen Pyramiden spitze, wird die dort ins Bauwerk eintretende kosmische Energie die Flasche zum Platzen bringen.«

»Ein rein physikalisches Experiment ohne jede spirituelle Anforderung an den Experimentator«, muss Jochen eingestehen.

»Genau! Und ich Blödmann schlepe zum Schutz vor dem Splitterregen auch noch meine halbe Taucherausrüstung mit nach oben.«

Jochen klopft mir tröstend auf die Schultern.

Wir bestellen Bier für Jochen und Cola für mich, plündern den Pistazienvorrat von Barkeeper Ahmed und diskutieren bis weit nach Mitternacht über Ägypten und seine Pharaonen, Pyramiden und Mysterien.

14. April

Nach dem Frühstück verabschiedet sich Jochen von mir. Er reist weiter nach Luxor. Auf dem Weg zurück in mein Zimmer steht plötzlich der Barkeeper vor mir. Ahmed redet ein kunterbuntes Durcheinander aus Deutsch, Englisch, Arabisch und sagt in etwa: »Ein Bekannter von mir hat außergewöhnlich schöne Dinge zu verkaufen. Sind Sie interessiert?«

Ahmeds Motiv ist schnell durchschaut: Er möchte, dass ich einen ihm bekannten Händler aufsuche. Kommt es zum Geschäft, kassiert er eine Provision. Heute ist mein letzter Tag in Ägypten. Ich habe während meiner Rundreise alles gesehen, was sich für mich zu sehen lohnt. Souvenirs für Familie und Freunde gibt es zur Genüge in meinem Gepäck. Nur für mich selbst habe ich noch nichts Passendes gefunden, also nehme ich sein Angebot an.

Der alte Peugeot 504 quält sich durch die morgendliche Rush Hour. Während die Füße des Taxifahrers auf den Pedalen tanzen, hämmert seine Faust unentwegt aufs Steuerrad. Offensichtlich schafft man es nur mit rücksichtslosem Drängeln und fortwährendem Hupen, in diesem Chaos vorwärtszukommen. Ich äuge aufs Armaturenbrett, um herauszufinden, wie viele 'Millionen' Kilometer der klapprige Karren wohl schon auf dem Buckel hat – Tacho und Kilometerzähler funktionieren aber genauso wenig wie die Lüftung.

Als wir endlich die Stadtgrenze erreichen, nimmt der Verkehr rapide ab und ich kann wieder durchatmen. Ahmed hat mir nicht verheimlicht, dass sich das Ziel außerhalb Kairos befindet. Dass wir auf der Wüstenstraße in Richtung Alexandria unterwegs sind, wundert mich allerdings schon.

Statt Häuserschluchten ziehen nun Palmenhaine, Buschlandschaften und Sandhügel an den heruntergelassenen Fenstern vorüber. Wir überholen Eselskarren und röhrende Lastwagen, die stinkende Rußwolken hinter sich herziehen; weichen Schlaglöchern, bren-

nenden Palmwedel-Haufen und Tierkadavern aus. Meist sind es überfahrene Streuner wie Hunde oder Katzen. Es sind aber auch Esel darunter, die mit von Verwesungsgasen prall gefüllten Bäuchen alle viere von sich strecken. Ab und zu halte ich die Kamera aus dem Fenster und drücke ab.

Zweieinhalb Stunden später verlassen wir bei Bir Hooker die Wüstenstraße und biegen auf einen Feldweg ein. Der 504 holpert den Weg entlang bis zu einem von Dattelpalmen und einer Lehmziegelmauer umgebenen Haus. Vor dem Tor spielen Kinder. Sie kommen angerannt und strecken ihre lachenden Gesichter ins Wageninnere. Der Fahrer drückt auf die Hupe. Ich steige aus. Die Kinder umringen mich sofort mit großem Hallo.

Ein sehr abgelegener Ort für einen Souvenirhändler, überlege ich, da kommt er auch schon ans Tor. Er ist einen halben Kopf größer als ich und trägt das traditionelle Männerkleid – die Dschallabija. Ich schätze ihn auf über 70 Jahre. Sein scharfkantiges, stolzes Gesicht hat etwas von einem Pharao.

Der Fahrer parkt den Peugeot unter den Palmen und macht es sich dann bei rundum geöffneten Türen auf der Rückbank bequem.

Nagib, so stellt sich der Alte vor, verscheucht erst die Kinderschar, dann führt er mich hinters Haus. Ich halte nach einem Verkaufsraum Ausschau, doch da gibt es nichts außer einer hölzernen Sitzbank und einem kleinen Tisch. Nagib bittet mich Platz zu nehmen und verschwindet im Haus. Kurz darauf kehrt er mit Tee und Datteln zurück. Während das Getränk in den Gläsern dampft, kramt er eine Shisha unter der Sitzbank hervor und lässt sich neben mir nieder. An der Pfeife nuckelnd, mustert er mich von oben bis unten, dann fragt er in gebrochenem Englisch: »Woher kommst du?«

»Aus der Schweiz.«

»Hmmm ... Was willst du?«

Ich schaue ihn schräg an. »Ich bin wegen den Souvenirs hier.«

Jetzt sieht er mich schräg an. »Was für Souvenirs?«

Ich bin irritiert. »Ahmed vom Hotel Caprice in Kairo – Sie kennen ihn?«

Der Alte nickt. »Mein Neffe.«

»Okay, also, Ihr Neffe sagte mir, bei Ihnen stünden einige besonders schöne Stücke zum Verkauf. Und da ich auf der Suche nach etwas Dekorativem für meine Wohnung bin ...«

»Etwas Dekoratives?« Nagib sieht mich zuerst herablassend an, dann will er wissen, was ich so beruflich mache und weswegen ich nach Ägypten gekommen sei. Ich frage mich, was ihn das angeht, berichte dann aber doch von meiner Firma und den Pyramiden-Experimenten. Er hört mir aufmerksam zu und stellt hin und wieder eine Frage. Als ich die Felsenkammer unter der Cheops-Pyramide erwähne, zieht er kurz seine Augenbrauen hoch. Danach geschieht eine ganze Weile nichts mehr. Er raucht und blickt in die Ferne. Ich trinke Tee und kaue Datteln.

Schließlich stellt Nagib seinen Rauchapparat beiseite und murmelt: »Mein Neffe hat sich geirrt. Was ich anzubieten habe, ist bestimmt nicht das, wonach du suchst. Ich werde eine Nachricht für Ahmed schreiben, danach bringt dich das Taxi zurück in die Stadt.«

Ich komme mir vor wie der größte Idiot. Der Tag ist im Eimer. Meine Laune genauso. »Ahmed wird etwas von mir zu hören bekommen!«, rufe ich aus.

Nagib steht auf. Eine junge Frau kommt aus dem Haus. Wie ich später erfahre, ist es seine Enkelin. Die beiden palavern drauflos. Ich verstehe kein Wort. Die Frau verschwindet wieder im Haus und der alte Kauz nimmt erneut neben mir Platz.

Wieder geschieht eine Weile lang nichts, dann murmelt Nagib: »Ich könnte dir schon etwas zeigen. Gegen ein entsprechendes Entgelt natürlich.«

Ich reagiere gereizt: »Eben sagten Sie, Sie hätten nichts für mich!«

»Ich werde es dir auch nur zeigen.«

»Und dafür soll ich bezahlen?«, beschwere ich mich.

Da erzählt Nagib mir, er verkaufe aus alten Gräbern herausgeholt Kunstschätze an gutbetuchte Sammler aus der ganzen Welt.

Im Gegenzug frage ich mich, wie der Barkeeper auf die Idee kommen konnte, in mir einen Antiquitätensammler zu sehen. Diese Typen tragen für gewöhnlich feine Stoffe und Seidenkrawatten, während ich mit T-Shirt, verwaschenen Jeans und ausgelatschten Sandalen durch die Gegend laufe. Mir fällt dazu nur eine Antwort ein: Ahmed hat dem Gespräch zwischen Jochen und mir gestern Abend gelauscht und völlig falsche Schlüsse daraus gezogen.

»Es ist sehr, sehr alt«, höre ich Nagibs Stimme an meinem Ohr.
»Nur sehr wenige Menschen haben es jemals zu Gesicht bekommen ...«

Ich sehe Nagib von der Seite her an. Sein Blick ist wieder in die Ferne gerichtet.

»Dich interessiert doch, was es mit der Großen Pyramide auf sich hat ...«

Ich runzle die Stirn.

»Der Mensch fürchtet sich vor der Zeit, aber die Zeit fürchtet sich vor den Pyramiden ...«

Was redet er da?

»Wenn du gesehen hast, was ich dir zu zeigen bereit bin, wirst du die Pyramide mit ganz anderen Augen betrachten ...«

Will der Alte mich veräppeln? Ich frage ihn: »Sie kennen den wahren Zweck der Cheops-Pyramide?«

»Nein, aber ich kenne einige alte Geschichten darüber.«

Nagibs Farmhouse besitzt ein Flachdach. Die mit Lehm verputzten Wände schimmern in blassem blau. Vorhänge statt Türen trennen die Räume voneinander. Nagib führt mich in eine etwa 15 Quadratmeter große Kammer. Darin gibt es eine Kommode, einen blinden Spiegel, ein Sofa mit einer schmutzigen roten Decke darüber, einen Schrank und zwei Holztruhen. Der Raum wirkt völlig überladen. Die Einrichtung ist zwar alt und abgenutzt, dennoch erscheint sie mir viel zu feudal für ein ägyptisches Landhaus.

Als Sohn eines Stilmöbelschreiners meine ich zu wissen, dass es sich um englische Möbel des späten 19. Jahrhunderts handelt.

Nagib bittet mich auf dem Sofa Platz zu nehmen, kramt einen Schlüsselbund unter seinem Kleid hervor, beugt sich über eine der beiden Truhen und öffnet sie. Ich recke den Hals, doch sein Rücken versperrt mir die Sicht.

Als Nagib sich umdreht, hält er ein längliches, in braunes Leder gewickeltes Bündel in den Händen. Er legt es neben mich auf das Sofa und löst die Schnüre. Unter dem Leder kommt schmutzigweißes Leinen zum Vorschein. Er faltet den Stoff auseinander.

Mit einer Mischung aus Neugierde und Verwunderung betrachte ich den muffig riechenden Gegenstand. Er hat die Form eines Knebels, ist etwa 30 bis 40 Zentimeter lang, sechs bis acht Zentimeter dick, auf der Oberseite flachgedrückt und der Länge nach zweimal geknickt. Am dickeren Ende ragt ein Stück Knochen heraus. Was ist das? Ein abgehacktes Ziegenbein? Ich sehe genauer hin. Die haarlose, teilweise von Schimmel befallene bräunliche Haut ist an mehreren Stellen aufgeplatzt. Das faserige Gewebe darunter erweckt den Anschein, als hätten Mäuse daran genagt.

Ich hebe das gruselige Ding hoch. Es wiegt einige hundert Gramm. Ratlos drehe ich es um und erstarre im selben Moment. Ein eiskalter Schauer läuft mir über den Rücken. *Das ist völlig unmöglich, schießt es mir durch den Kopf. Was ich da in meinen Händen halte, kann es überhaupt nicht geben!* Ich zwingen mich, den Blick davon zu lösen, und sehe zu Nagib hoch. Der steht mit unbewegtem Gesicht über mir. Einen Moment lang starren wir uns gegenseitig an. In seinen schwarzen Pupillen spiegelt sich das Wissen um ein ungeheuerliches Geheimnis aus längst vergangener Zeit.

Ab hier beginnt die fiktive Geschichte

GEGENWART / 1. AKT

15. Dezember

Downtown Houston, Texas, USA

Die Frau im gelben Minikleid wühlt in Tom Taylors Kurzhaar-Irokese und schnurrt: »Ruf an, Bruder, wenn's dir zu eng wird in der Hose.«

Tom lächelt und weiß, er braucht das nicht zu tun. 'Dirty Diana' wird sich bei ihm melden, lange bevor ihn ein Hormonstau quält. Die beiden küssen sich flüchtig, dann steigt die dralle Kaffeebraune in ihr Cabrio und braust mit wehendem Haar davon. Er sieht ihr einen Moment nach, dann wechselt er auf die andere Straßenseite zu Starbucks, um mit etwas Süßem die Leere hinter seinem Brustbein zu bekämpfen.

Während Tom mit der linken Hand isst und trinkt, fingert er mit der rechten sein iPhone aus der Brusttasche. Siri liest ihm die Messages vor: »Sie haben drei neue Nachrichten. Cloe schrieb gestern um 22:46 Uhr: »Du schuldest mir noch ein Essen. Tausend Küsse! Mandy schrieb gestern um 23:39 Uhr: »Meine Pussy vermisst dich! Charlie schrieb heute um 08:18 Uhr: »Heyo Tom! Das musst du dir unbedingt ansehen!«

Der 32-Jährige nimmt einen Schluck Iced Chocolate Mocha, vergräbt seine Zähne im Blueberry Muffin und tippt auf den Link, der ihn zu einem Artikel der New York Daily-News weiterleitet. Im Moment, da die Seite sich öffnet, bleibt Tom das abgebissene Stück Kuchen im Hals stecken.

»RUSSISCHER KOSMONAUT BESTÄTIGT UFO-KONTAKT!
Dimitrij Schukow, ein auf der internationalen Raumstation stationierter Arzt, hat das UFO heute Morgen entdeckt. Anlässlich einer Liveschaltung aus dem Weltraum erklärt der Russe: »Ich habe mich zu Tode erschrocken, als das Ding vor den Fenstern der ISS auftauchte.«

Inzwischen umkreist der lastwagen große UFO-Satellit die Erde auf einer elliptischen Bahn. Ein NASA-Sprecher wiegelt ab: »Wir denken, es handelt sich um die dritte Stufe einer Saturn V aus den 70er Jahren. Nach ihrer Trennung vom Apollo-Raumschiff ist die Stufe am Mond vorbei Richtung Sonne geflogen, hat sie weiträumig umrundet und nun zufällig zurück zur Erde gefunden.«

Spezialisten aus aller Welt halten diese Aussage für falsch, besteht zwischen dem von Schukow fotografierten Objekt und einer Mondrakete doch so gut wie keine Ähnlichkeit. Man fragt sich zu Recht: Warum versucht uns die NASA wieder an der Nase herumzuführen? Schließlich ist es nicht das erste Mal! Zur Erinnerung: Am 21. Juli 1969 verfolgten 600 Millionen Menschen gebannt die erste Mondlandung. Plötzlich herrschte Funkstille zwischen den Astronauten und der Bodenkontrolle. Es wurde bereits das Schlimmste befürchtet. Doch zwei Minuten später war die Verbindung wieder da. Die lapidare Erklärung der NASA damals: Ein technischer Defekt infolge Überhitzung habe den Ausfall verursacht. Durchgesickerten Geheimdienstinformationen zufolge hat es aber nie eine derartige Panne gegeben. Eine geheime Audiodatei, von Neil Armstrong erst kurz vor seinem Tod im Jahr 2012 in ihrer Echtheit bestätigt, lieferte schließlich den Beweis: Die Welt-raumbehörde hat gelogen! Es hatte keine Unterbrechung gegeben. Vielmehr hatten die Moonwalker ihre Unterhaltung mit Houston auf einer anderen Frequenz weitergeführt. Aber warum? Nachfolgend Auszüge aus einer Abschrift der besagten Audiodatei. Machen Sie sich auf etwas gefasst!

Neil Armstrong: »Houston! Was ist das?«

Edwin Aldrin: »Habt ihr eine Erklärung dafür?«

Houston: »Haben wir nicht! Macht mit eurem Programm weiter!«

Armstrong: »Oh, Mann! Es ist wirklich fantastisch! Ihr könnt euch das nicht vorstellen!«

Houston: »Roger!«

Armstrong: »Es ist eine Art ... Gott, was ist das nur? Was zum Teufel ist das?«

Houston: »Bitte wechselt die Frequenz! Benutzt Tango Bravo!«

Armstrong: »Da sind Lichter!«

Houston: »Wechselt die Frequenz! Benutzt Tango Bravo und wählt Jezebel!«

Armstrong: »Ja, okay! Aber das ist einfach unglaublich!«

Houston: »Wir verlieren die Verbindung und rufen euch auf Tango Bravo!«

An dieser Stelle wurde die Frequenz gewechselt.

Houston: »Kontrollzentrum ruft Apollo 11 auf Tango Bravo! Was ist da draußen los?«

Armstrong: »Die Dinger sind riesig! Wirklich enorm riesig! Oh, Gott! Sie beobachten uns!«

Aldrin: »Ihr glaubt nicht, was wir hier sehen!«

Houston: »Wir sind nicht allein, stimmt's?«

Aldrin: »Nein, wir sind nicht allein!«

Um keine Panik auf der Erde auszulösen, forderte Houston von Armstrong und Aldrin absolutes Stillschweigen, danach kehrte man wieder auf die alte Frequenz zurück. Wer jetzt immer noch glaubt, die NASA habe nichts zu verbergen, sollte sich die Aussagen der Astronauten Charles Conrad, Donald Slayton, Edgar Mitchell, Edward White, Frank Borman, Gordon Cooper, James Lovell, James McDivitt sowie der beiden X-15-Piloten Joseph A. Walker und Robert White zu Gemüte führen. Diese hochintelligenten, durch nichts zu erschütternden Männer haben nach ihren Weltall- und Stratosphärenflügen die gleiche Aussage wie Edwin Aldrin gemacht: »Wir sind nicht allein! Es gibt UFOs! Wir haben sie mit eigenen Augen gesehen!«

Tom tut sich überaus schwer damit, an ETs zu glauben. Mit kritischem Blick studiert er die Fotos, welche der Russe von der Raumstation aus gemacht hat. Im Wesentlichen besteht der UFO-Satellit

aus zwei sechskantigen Rohren, die durch eine Art Kugelgelenk miteinander verbunden sind. An den Enden beider Rohre gibt es so etwas wie wabenförmige Linsen oder Prismen, in denen sich auftreffendes Sonnenlicht spiegelt. Die fleckige Hülle sieht aus, als bestünde sie aus unbehandelten Metallblechen.

Tom massiert sich die Stirn und liest weiter. »Beim North American Aerospace Defense Command (NORAD) sind über 1000 aktive und 4000 inaktive Satelliten sowie 2000 ausgebrannte Raketenstufen katalogisiert. Die Kommandostelle ist zuständig für die Bahnverfolgung gestarteter Interkontinentalraketen sowie für das Aufspüren, Prüfen und Warnen vor Gegenangriffen mit Raketen, Flugzeugen oder Weltraumfahrzeugen. Sämtliche um die Erde kreisenden Flugkörper werden rund um die Uhr überwacht. Zu einer möglichen Identität des UFO-Satelliten befragt, wollen sich aber weder die NORAD-Verantwortlichen noch andere Behördenvertreter äußern. Auch der Präsident, sonst nie um eine Stellungnahme oder zumindest einen Tweet verlegen, lässt nichts von sich hören. Eine äußerst beunruhigende Situation. Fake-News-Verbreitern, Verschwörungstheoretikern und UFO-Sekten kommt das offizielle Schweigen hingegen sehr gelegen. Mit großem Eifer und viel Fantasie füllen sie das Informationsvakuum. Hier eine Auflistung der abgefahrensten Ideen, um was es sich bei dem Objekt handeln könnte:

1. Eine von der Reagan-Regierung in den 80er Jahren im All installierte Laserkanone, welche noch immer auf den Kreml zielt.
2. Eine Rettungskapsel, ausgestoßen vom Roswell-UFO kurz vor seinem Absturz im Sommer 1947.
3. Eine Kommunikationseinheit der Atlanter.
4. Eine Weltallbombe aus Adolf Hitlers verschollenem Geheimwaffenarsenal.«

Tom kratzt die letzten Krümel des Muffins vom Teller und leckt sich die Finger. Er erinnert sich, über Piloten der alliierten Streit-

kräfte gelesen zu haben, die nach ihren Flügen rapportierten, während den Kampfeinsätzen über Deutschland immer wieder von rotglühenden Flugmaschinen mit hoher Geschwindigkeit angeflogen, umkreist, aber nie angegriffen worden zu sein. Die Geheimdienste der Alliierten hielten die sogenannten Foo-Fighters für technisch fortgeschrittene Nazi-Aufklärer. Andere sprachen von ETs, die das Kriegsgeschehen von ihren UFOs aus beobachteten. Bewiesen wurde bis heute weder das eine noch das andere. Belegt ist jedoch, dass die Deutschen bis zur Kapitulation im Mai 1945 an geheimen Flugmaschinen, Raketenantrieben und Waffensystemen gearbeitet hatten. Nach Kriegsende holten die Siegermächte denn auch ganze Schiffsladungen mit Plänen, Gerätschaften und Forschern aus Deutschland ab. Wernher von Braun, zuständig für die Entwicklung und den Bau der Vergeltungswaffe 2, war einer von ihnen. Er kam mit der Operation 'Paperclip' in die USA, wurde entnazifiziert und erhielt darauf eine Anstellung beim Raketenprogramm. Auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn hatten er und sein Team aus der gefürchteten Vergeltungswaffe 2, die immerhin eine Gipfelhöhe von 200 Kilometern erreichen konnte, Schritt um Schritt die Saturn V entwickelt, die Armstrong und Aldrin schließlich zum Mond brachte.

Die Finger noch immer zwischen seinen Lippen, fragt Tom sich, ob es den Deutschen damals möglich gewesen war, eine geheime Super-Rakete zu bauen, von der die Welt bis heute nichts weiß. Ist die fleckige Hülle ein Beweis dafür, dass das Ding tatsächlich aus den Vierzigern stammt, als man für den Bau von Raketen noch gewöhnliche Stahlbleche verwendete? War die Rakete zum Schutz vor feindlichen Luftangriffen in einem unterirdischen Bunker zusammengenietet worden, in dem es so feucht gewesen war, dass die Nutzlast hatte Flugrost ansetzen können? Tom schaudert beim Gedanken, es könnte sich tatsächlich um eine Nazi-Bombe handeln, die mit TNT, Giftgas oder radioaktivem Material befüllt worden war.

16. Dezember

Molenbeek, Brüssel, Belgien, Europa

Ein umstrittener Imam verkündet während seiner Predigt: »Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten. Seine Macht und sein Wissen reichen von einem Ende des Universums bis zum anderen. Er ist es, der sieben Himmel erschaffen hat und von der Erde die gleiche Zahl. Der göttliche Befehl steigt hernieder in eure Mitte, auf dass ihr erfahrt, dass auf den anderen Welten uns ähnliche Geschöpfe leben, die sich gehorsam vor Allah niederwerfen. So wie die Schöpfung aller Himmel und Erden und Lebewesen darin unter Allahs Zeichen stehen, ist es in seiner Macht, diese zu versammeln, wenn immer es ihm gefällt. Dieser Satellit trägt das Emblem des einzig wahren Glaubens. Er wurde ausgesandt von unseren himmlischen Brüdern und Schwestern zum Beweis von Allahs großem Plan, dereinst alle Welten unter seinem Dach zu vereinen.«

Im Frühjahr 2017 kam IS-Chef Abu Bakr al-Baghdadi nicht mehr darum herum, die militärische Niederlage und das Ende seines drei Jahre zuvor ausgerufenen Kalifats 'Islamischer Staat' im Irak und in Syrien einzugestehen. Bevor al-Baghdadi in den Untergrund ging, spornte er seine Anhänger zur Fortsetzung des Jihads und zu Anschlägen im Westen an. Nicht wenige folgten seinem Aufruf. So wurden 2017 weltweit gegen 100 islamistisch motivierte Anschläge verübt. Zahlreiche weitere Terrorattacken konnten oft nur mit sehr viel Glück vereitelt werden.

Seit ihrer territorialen Niederlage versuchen IS-Kämpfer mit den Flüchtlingsströmen nach Europa einzuwandern, sowie in Afrika, Südostasien und im nördlichen Kaukasus Fuß zu fassen. Bauend auf den Treueschwüren ihrer Sympathisanten sowie einer Audio-Botschaft des mehrfach für tot erklärten 'Kalifen' im Spätsommer 2018, in welcher er Mitglieder anderer Terrorgruppen aufforderte, sich dem IS anzuschließen, um den 'Heiligen Krieg' zu einem siegreichen Ende zu führen, haben die Strategen der schwarzen Macht

einen neuen teuflischen Plan ausgeheckt. Jetzt scheint der Zeitpunkt gekommen, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

17. Dezember

Seit heute früh ist die Predigt von Molenbeek mit mehrsprachigen Untertiteln auf allen Social-Media-Plattformen zu sehen. Stunden später ist das Video zwar gesperrt, findet aber auf einschlägigen Webseiten, salafistischen Propaganda-Kanälen, sogenannten Friend-to-Friend-Netzwerken und im Darknet umso größere Beachtung.

Die Predigt an sich wäre harmlos. Sie gibt nur wieder, was im Koran, aber auch in der jüdischen Tora geschrieben steht: Gott hat nicht nur eine Erde mit Leben darauf erschaffen, sondern gleich deren sieben. Dass der Imam aufgrund des sichelförmigen Zeichens verkündet, das UFO stamme von einer dieser sieben Welten, könnte man als harmlose Spinnerei abtun, wäre da nicht der mit seiner Predigt verknüpfte Aufruf der IS-Ideologen: »Unsere Erde ist ein Schandfleck im Gefüge der von Allah erschaffenen sieben Welten. Denn viel zu lange schon wird sie von den Ungläubigen beherrscht und besudelt. Sie unterdrücken uns! Sie grenzen uns aus! Sie diskriminieren uns, wo immer sie können! Bis jetzt haben wir uns nur zaghaft dagegen gewehrt. Doch jetzt, da wir ein göttliches Zeichen empfangen haben, gehört es zur Pflicht eines jeden Muslim, sich auf Allahs ewig gültiges Wort zu besinnen und die Ungläubigen von dieser Welt zu tilgen. Macht mit ihnen, was ihr wollt, aber gebt keine Ruhe, bis dass der letzte Frevler verstummt ist und kein sündiger Atem mehr diese Erde verpestet! Denn nur dann sind wir würdig, in den heiligen Bund der sieben Welten aufgenommen zu werden. Geht also hin und streitet mit eurem Gut und Blut für Allahs gerechte Sache. Der Islamische Staat ist Geschichte. Es lebe die Heilige Allianz Islamischer Soldaten!«

Das Osmanische Reich war ein Kalifat und damit der weltliche Rahmen, in dem der Islam 600 Jahre lang seinen Ausdruck fand. Der Untergang des islamischen Großreichs vollzog sich zusammen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs. Seither fragen sich Generationen fundamentalistisch orientierter Muslime, wie es sein kann, dass 1,6 Milliarden Anhänger der einzig wahren Religion kein eigenes Reich mehr besitzen und nicht über das Geschehen auf der Erde gebieten.

Und so fällt die Aussaat der neuen schwarzen Macht auf fruchtbarem Boden. Die Aussicht auf einen ruhmreichen Islam, in dem jeder Gläubige seinen verdienten Respekt erfährt und genügend Auskommen findet, um eine Familie zu gründen und zu ernähren, verbreitet sich in Windeseile in den Flüchtlingslagern und Gettos westlicher Großstädte. Manch einer unter den hunderttausenden frustrierten jungen Männern ohne Arbeit und Zukunftsperspektive kann dem Lockruf der Heiligen Allianz Islamischer Soldaten 'HAIS' nicht widerstehen.

Rathausplatz, Wien, Österreich, Europa

Ein mit Kerzen geschmückter Torbogen am Eingang zum Rathausplatz empfängt die Besucher des Christkindlmarkts. 150 Verkaufsstände bieten Weihnachtsgeschenke, Christbaumschmuck, Kunsthandwerk, kulinarische Köstlichkeiten und wärmende Getränke. Auf Schlittschuhen kann man über die Eisflächen und verschlungenen Pfade des angrenzenden Parks gleiten. Die Bäume rundum strahlen in festlichem Glanz. Im Rathaus verzieren Kinder Lebkuchen und verfassen ihre Wünsche ans Christkind. Es herrscht eine rundum friedliche Stimmung.

Der Teenager mit schwarzer Steppjacke und Strickmütze, der seit einer halben Stunde elegant über die Eisflächen und Pfade kurvt, zieht den Blick einer Gruppe Schülerinnen auf sich. Sie lächeln dem gut aussehenden Jungen zu. Er lächelt zurück und dreht eine weitere Runde. Als er wenig später erneut bei der Gruppe vorüber-

kommt, ist sein Lächeln weg. Die Mädchen winken ihm zu. Er öffnet seine Jacke, reißt eine tschechische Maschinenpistole vom Typ Skorpion ans Licht und brüllt: »Allahu Akbar!«

Die Mädchen sacken kreischend im Kugelhagel zusammen. Ihre Schreie hängen noch in der Luft, da tritt der Junge mit den Kufen hart ins Eis und spurtet los. Wild um sich schießend, durchquert er mit rasender Geschwindigkeit den Park. Als er die vier Magazine leergeschossen hat, welche er bei sich trägt, richtet er die Waffe noch im Laufen gegen sich selbst.

Keine Stunde später reklamiert die 'HAIS' den Anschlag für sich.

18. Dezember

Oval Office, White House, Washington DC, USA

»Eure Geschichte von dieser Mondraketen-Stufe ist so was von bescheuert!«, tobt der Präsident und knallt dem NASA-Chef Scott Nolden sowie seinem raumfahrtwissenschaftlichen Berater Darell Sherman je eine aktuelle Ausgabe der Washington Post an die Brust. »Wieso tut ihr mir das an?« Donald Trump läuft im Kreis. »Als hätte ich nicht schon genug andere Probleme.« Er wirft die Hände in die Luft. »Diese Pressefritzen sind wie Hyänen; sie warten nur darauf, mich in Stücke zu reißen!«

Scott Nolden schaut gequält aus der Wäsche. »Wir dachten ...«

»Nichts habt ihr gedacht!«, ruft Trump und hebt drohend den Zeigefinger. »Eure Gehirne waren ausgeschaltet!« Er bleibt stehen. »Man wird doch feststellen können, wem dieser gottverdammte Schrotthaufen gehört!«

Darell Sherman schaut nicht minder gequält aus der Wäsche. »Das Ding ist auf keiner Liste geführt und es gibt keine Raumfahrt betreibende Nation, die jemals ein solches Emblem verwendet hätte.« Trump baut sich vor Sherman auf. »Und wieso habt ihr dann einen solchen Mist verzapft?«

»Tut uns leid! Wir wollten zuerst einfach nicht akzeptieren ...«

»Was akzeptieren?«, bellt Trump.

Sherman holt tief Luft. »Dass wir nicht die leiseste Ahnung haben, um was es sich handelt.«

Trump stampft auf. »Aber dieser verfluchte Imam weiß es ...«

»Verzeihung, Mr. Präsident!« Ein Mann vom Secret Service streckt den Kopf durch die Tür.

Trump dreht sich auf dem Absatz. »Sie stören!«

»Aber Ihr Besuch ...«

Trump sieht auf seine Armbanduhr, nickt und murrte: »Schicken Sie ihn rein!«

Der Sicherheitsbeamte verschwindet. Zwei Minuten später betritt ein unteretzter älterer Mann in leuchtend blauem Sakko das Oval Office.

Nolden glaubt nicht richtig zu sehen. »Was um Himmels willen wollen Sie von dem?«, raunt er dem Präsidenten ins Ohr.

»Er befindet sich auf einer Vortragstour durch die USA und Kanada«, raunt Trump zurück.

»Ja, und?«

»Mir wurde gesagt, er wisse etwas über den Satelliten.«

»Dieser UFO-Götter-Guru?«

»Über ein Drittel unserer Landsleute glauben an UFOs.«

»Der Mann ist ein Fantast und kein Wissenschaftler!«

»Er hat immerhin gegen 70 Millionen Bücher verkauft.«

»Harry Potter wurde 500 Millionen Mal verkauft! Sie geben sich der Lächerlichkeit preis, sollte die Öffentlichkeit von diesem Treffen erfahren.«

Trump fuchtelt mit der Washington Post vor Noldens Gesicht herum. »Spielt das noch eine Rolle?«

Nolden lässt sich stöhnend aufs Sofa fallen.

Trump winkt den Mann im blauen Sakko herein und macht alle miteinander bekannt.

Sherman, der lieber steht als sitzt, lehnt sich neben George Washingtons Portrait an den Kamin.

Erich von Däniken setzt sich auf das Sofa gegenüber dem Präsidenten und dem NASA-Direktor. »Sie haben mich wegen dieses Satelliten kommen lassen?«

Trump nickt. »Richtig! Wir wollen Ihre Meinung dazu hören.«

Nolden verzieht das Gesicht. »Der Präsident will Ihre Meinung dazu hören!«

Trump wirft Nolden einen strafenden Blick zu.

»Wir stecken gerade in einer Sackgasse«, tönt es vom Kamin her.

»Das wundert mich nicht«, meint Däniken, und fragt: »Wissen Sie, was in meinen Büchern steht?«

Dreimaliges Kopfschütteln.

»Sind Sie zumindest mit meinen Thesen vertraut?«

Trump sagt: »Nicht wirklich.«

Sherman meint: »Nur am Rande.«

Nolden murrte: »Meine Arbeit bringt es mit sich, von Journalisten hin und wieder zu Ihren Ideen befragt zu werden.«

Däniken lächelt. »Und was antworten Sie denen?«

»Alles Blödsinn! Nonsens! Unfug!«

Dänikens Lächeln wird schmal. »Glauben Sie an den biblischen Gott, Mr. Nolden?«

»Selbstverständlich!«

Dänikens Lächeln ist weg. »Ein hochintelligenter Typ wie Sie hält meine Theorie für Mumpitz, glaubt aber an ein göttliches Überwesen, das einerseits befähigt ist, ein Universum und alles darin zu erschaffen, andererseits aus Lehmerde Menschen knetet, aus brennenden Dornbüschen spricht, sich am Geruch von Brandopfern ergötzt, die Sklaverei gutheißt und für sein auserwähltes Volk, die Israeliten, im Falle von Ungehorsam einen Katalog an Perversionen bereithält, die sehr wohl eines Sadisten, aber bestimmt keines Gottes würdig sind.« Däniken holt tief Luft. »5. Buch Mose, Deuteronomium, Fluch des Ungehorsams: Wenn ihr nicht auf den Herrn, euren Gott hört und seine Weisungen und Gebote befolgt, wird er eure Familien auseinanderreißen, eure Ernten vernichten, euch die Pest schicken, euch mit Fieber und Schwindsucht heimsu-

chen, euch von der Fußsohle bis zum Scheitel mit schlimmen Geschwüren überdecken und euch mit Ausschlag, Krätze, Blindheit und Geistesverwirrtheit strafen, bis dass ihr wahnsinnig werdet vor Pein und Schmerz.« Däniken sieht Nolden provozierend an. »Bei allem Respekt, Sir!«

Noldens Gesicht versteinert.

»Obwohl niemand von Verstand zu behaupten wagt, wir wären die einzige intelligente Spezies in der Galaxis, kommt es einem Sakrileg gleich, anzunehmen, die Erde könnte einst von Vertretern einer extraterrestrischen Techno-Zivilisation besucht worden sein. Ich bitte Sie!«

Nolden senkt den Blick auf seine hochglanzpolierten italienischen Schuhe.

Sherman scheint intensiv nachzudenken.

Trump zeigt sich ungeduldig: »Können wir über den Satelliten sprechen?!«

Däniken seufzt. »So einfach ist das nicht.«

Trump verzieht den Mund. »Was soll das heißen?«

»Ohne Hintergrundwissen werden Sie mit meinen Informationen nichts anfangen können.«

Trump bläst sich auf. »Sie sprechen mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika! Ich brauche bloß mit den Fingern zu schnippen und schon stehen die allerbesten der besten Leute bereit, Ihre Informationen auszuwerten!«

Däniken deutet auf die 'Washington Post' auf dem Tisch zwischen den Sofas. »Sie haben doch schon mit den Fingern geschnippt, Mr. Präsident.«

Trump wischt sich murrend die Haartolle aus dem Gesicht.

Däniken lächelt versöhnlich. »Mein Vorschlag: Zuerst ein Ausflug in die Welt der Paläo-SETI, danach widmen wir uns dem Satelliten.«

Trump, noch immer mürrisch, sieht auf seine Uhr. »Ich habe aber nicht ewig Zeit!«

»Schon klar, Mr. Präsident!« Däniken holt ein Notebook aus der Aktentasche und platziert es auf seinem Schoß. »Der Paläo-SETI-Theorie zufolge haben außerirdische Intelligenzen in der Frühgeschichte der Menschheit die Erde besucht, die menschliche Zivilisation geschaffen oder diese zumindest nachhaltig geprägt. Ich selbst glaube felsenfest daran, dass ein solches Ereignis stattgefunden hat. Als es geschah, waren die Steinzeitmenschen vom machtvollen Erscheinen der Aliens und ihrer Raumschiffe geistig wie sprachlich komplett überfordert. Also konnte es sich nur um eine Göttererscheinung handeln. Und so lesen wir in den heiligen Schriften vom Haus oder der Wohnung Gottes im Himmel, von feuerspuckenden geflügelten Wagen, Himmelsleitern und glühenden Wolken, auf denen Engel auf die Erde herab- und wieder emporsteigen.«

Däniken öffnet eine Textdatei. »Im Alten Testament gibt es sogar einen Augenzeugenbericht zu solch einem Ereignis. Im Buch 'Ezechiel' oder 'Hesekiel' heißt es: Ich sah, wie eine mächtige Wolke herantrieb. Sie war von einem hellen Schein umgeben und Blitze zuckten aus ihr. Die Wolke brach auf und aus ihrem Inneren leuchtete ein helles Licht wie der Glanz von gleißendem Gold. In diesem Licht sah ich vier Gestalten, und jede Gestalt hatte vier Flügel. Ihre Körper funkelten wie blankes Metall. Zwischen den geflügelten Gestalten war etwas, das wie ein Kohlenfeuer aussah, und etwas wie Fackeln zuckte zwischen ihnen hin und her. Als ich genauer hinsah, erblickte ich neben jeder Gestalt ein riesiges Rad, das den Boden berührte. Und in jedes Rad war ein zweites im rechten Winkel eingefügt, wodurch das Rad in alle vier Richtungen laufen konnte, ohne vorher gedreht zu werden. Wenn sich die geflügelten Gestalten fortbewegten, bewegten sich auch die Räder mit ihnen. Und wenn die Gestalten sich von der Erde erhoben, hoben sich auch die Räder von der Erde. Ich hörte das Rauschen der Flügel. Es dröhnte wie die Brandung des Meeres, wie ein Heerlager, wie die Donnerstimme des Allmächtigen. Wenn die Gestalten stillstanden und die Flügel sich senkten, hörte es nicht auf zu dröhnen.

Über den Köpfen der Gestalten sah ich etwas wie eine Platte, von der ein Glanz ausging wie von einem Kristall. Oben auf der Platte befand sich etwas, das aussah wie ein Thron aus blauem Edelstein. Darauf war eine menschenähnliche Gestalt zu erkennen. Oberhalb der Stelle, wo beim Menschen die Hüften sind, sah ich etwas, das wie helles Gold aussah, und unterhalb etwas wie loderndes Feuer. Die ganze Gestalt war von einem hellen Lichterkranz umgeben. So zeigte sich mir der Höchste und Herrliche in seiner ganzen strahlenden Pracht.« Däniken schaut auf. »Der allmächtige Gott muss sich also eines hubschrauberartigen Gefährts bedienen, um damit vom Himmel auf die Erde zu gelangen? Ausgesprochen kurios, finden Sie nicht?«

Nolden löst den Blick von seinen Schuhen. »Sie pflücken eine Ihnen genehme Textstelle aus Ezechiels Gesamtwerk und ignorieren dabei sowohl den geschichtlichen als auch den religiösen Kontext!«

Däniken gestikuliert mit den Händen. »Ezechiels Augenzeugenbericht war ein Bestandteil meines ersten Buchs 'The Chariots of the Gods'. Das war 1968. Josef F. Blumrich, damals Chefkonstrukteur beim Apollo-Programm, hatte mein Buch gelesen und zeigte sich empört, dass ein Laie wie ich es wagte, ETs in die Heilige Schrift hineinzufantasieren. Um mich zu widerlegen, analysierte er den Ezechiel-Bericht mithilfe mehrerer Bibelausgaben und der Tora.« Däniken blickt in die Runde. »Am Ende des Mondflug-Programms brachte Blumrich dann sein eigenes Buch 'The Spaceships of Ezechiel' heraus. Darin erklärte er meine Bibel-Interpretation für absolut korrekt. Der Mann war clever, denn er beantragte und erhielt sogar ein Patent für das biblische Rad, das in alle vier Richtungen laufen kann.«

Nolden stößt einen missbilligenden Grunzlaut aus.

»Von mit Flugmaschinen herumkurvenden Göttern berichten aber nicht nur die Bibel und Tora. Auch in den altindischen Schriften, den Veden, werden solche Apparate exakt beschrieben ...«

»Eine Frage!«, unterbricht Nolden. »Sie reisen auf der Suche nach Beweisen für Ihre Thesen doch kreuz und quer durch die Welt ...«

»Seit über 50 Jahren!«

»Sind Sie dabei jemals auf ein Artefakt außerirdischer Technologie gestoßen? Auf irgendetwas, das Ihre Astronauten-Götter auf der Erde zurückgelassen haben?«

»Nein.«

»Nicht einmal eine Niete, ein Stück Draht oder etwas in der Art?«

»Nein.«

»Und was sagt uns das?«

»Nichts, weil es solche Artefakte überhaupt nicht geben kann.«

Nolden lacht laut heraus. Es tönt wie schepperndes Blech. »Was für eine armselige Ausrede!«

Dänikens Augen funkeln angriffslustig. »Das Mutterschiff kam aus dem All, parkte über der Erde und verschwand später wieder. Was soll man da schon finden? Die Shuttles – eine Art Hubschrauber-Raumschiff-Hybriden – waren aus Leichtbauteilen gefertigte Hightech-Maschinen. So etwas lässt keiner zurück. Somit bleibt nur noch die Suche nach Schrott. Sollten die ETs tatsächlich kaputte Teile auf der Erde zurückgelassen haben, bedeutet das aber nicht, dass man Jahrtausende später auch noch etwas davon findet. Die sieben Weltwunder sind das beste Beispiel dafür. Bis auf die ägyptischen Pyramidenstätten, die zur Hauptsache aus Ruinen bestehen, ist davon kein Krümel mehr übrig. Feuer, Kriege und Naturgewalten haben die antiken Kolosse vollständig zerstört. Und die Überreste, von denen es bestimmt welche gab, wurden irgendwann weiterverwertet.«

Wieder lacht Nolden laut heraus. »Alles Fantasie! Keine Beweise!«

Däniken schiebt sich vom Sofa. »Ich gehe wohl besser.«

Trump hält ihn zurück. »Warten Sie!«

»Was ist es, das Ihre Anhänger überzeugt?«, tönt es vom Kamin.

Däniken dreht den Kopf zu Sherman. »Die Beweise, welche es angeblich nicht gibt.«

»Können Sie uns denn welche nennen?«

»Selbstverständlich! Da gibt es zum Beispiel schnurgerade imaginäre Linien, die sich Tausende Kilometer weit durch Europas Berge und Täler ziehen. Den 'Linien' entlang reihen sich einer Perlenkette gleich frühgeschichtliche Heiligtümer wie Steinkreise, Dolmen und Menhire – auch Monolithen oder Hinkelsteine genannt. Abgesehen von der Leistung, solche imaginären Linien zu ziehen, verblüfft die Tatsache, dass die Distanzen zwischen den Heiligtümern den Abständen der Planeten unseres Sonnensystems zur Sonne entsprechen. In verkleinertem Maßstab natürlich.«

Skeptische Blicke vom Sofa und Kamin.

»In der Bretagne in Frankreich stehen, Marschkolonnen gleich, Abertausende Hinkelsteine in Achter-, Neuner- und Zehnerreihen in der Landschaft herum. Vom Boden aus gesehen macht das Ganze keinen Sinn. Steigt man hingegen in ein Flugzeug und betrachtet das Gebiet von oben, zeigt sich, dass die Hinkelsteine riesige pythagoreische Dreiecke bilden.«

Däniken winkt Sherman heran und zeigt ein kurzes Video zu den Steinwundern. Am Ende wirft er einen herausfordernden Blick in die Runde. »Derartige Dinge gibt es überall auf der Welt. Und nun frage ich Sie: Wer hat den Steinzeitmenschen das Sonnensystem erklärt, damit sie es maßstäblich abbilden konnten? Wer hat sie Astronomie, Mathematik und Geometrie gelehrt? Wer hat ihnen beigebracht, Steine so in die Landschaft zu stellen, dass ihre Anordnung nur aus großer Höhe betrachtet einen Sinn ergibt?«

Nolden moniert: »Sie besitzen die üble Angewohnheit, alten Kulturen grundlegende, evolutionär bedingte Fähigkeiten abzusprechen.«

»So ein Blödsinn!«, regt Däniken sich auf.

Sherman ist durch und durch Wissenschaftler. Dennoch zeigt er sich Dänikens These gegenüber weitaus aufgeschlossener als Nolden. »Sie glauben also, das Wissen zur Errichtung solcher Anlagen sei von außerhalb gekommen?!«

»Richtig!«

»Von den Götter-Astronauten?«

»Ganz so einfach ist es nicht ...«

Trump sieht erneut auf seine Uhr und hebt mahnend den Zeigefinger. »Fassen Sie sich kurz!«

Däniken nickt und fährt fort: »Bei der Erschaffung des Menschen hat Gott offensichtlich kein glückliches Händchen gehabt. Kaum auf der Welt, stellt die Schöpfung die Autorität seines Schöpfers infrage. Er zweifelt an ihm. Er hadert mit ihm. Und er missachtet unentwegt seine Gebote und Verbote. Doch auch von Gottes direktem Gefolge, den Engeln, sind ihm längst nicht alle treu ergeben. Der Promi-Abtrünnige Samyaza oder Samael, besser bekannt unter dem Namen Satan, ist nur einer von vielen, die sich gegen Gott auflehnen.«

Däniken öffnet eine weitere Textdatei. »Der biblische Henoch weiß darüber Folgendes zu berichten: ›Es geschah, nachdem die Menschen sich gemehrt hatten und ihnen wunderschöne Töchter geboren wurden. Als die Söhne des Himmels sie erblickten, erbrannten sie in Liebe zu ihnen und sie sprachen zueinander: Kommt, lasst uns Weiber auswählen aus der Nachkommenschaft der Menschen und Kinder mit ihnen zeugen. Daraufhin schworen sie alle einander und verpflichteten sich durch gegenseitige Verwünschungen, dieses Verbrechen gegen Gott gemeinsam zu begehen. Es waren 200 Engel, die herabstiegen auf die Erde. Samyaza war ihr Anführer. Urakabameel, Akibeel, Tamiel, Ramuel, Danel und zwölf weitere waren ihre Vorsteher. Und so gingen die 200 Himmlischen hin, nahmen sich Weiber und wohnten ihnen bei. Und die Weiber empfangen und gebaren die Nephilim (hebräisch Riesen). Diese verschlangen allen Erwerb der Menschen, bis es unmöglich wurde, sie zu ernähren. Da wandten die Nephilim sich gegen die Tiere und Menschen, um ihr Blut zu trinken und sie aufzuessen.« Däniken hebt den Kopf. »Offenbar gingen aus der Verbindung zwischen Engeln und Menschen regelrechte Monster hervor. Flavius Josephus, ein römisch-jüdischer Historiker aus dem ersten Jahrhundert nach Christus, beschrieb die Nachkommen der Engel so: ›Sie waren viel größer und ganz anders gestaltet als Menschen. Ihr Anblick verbreitete Angst und Schrecken. Wer ihre Gebeine nicht

mit eigenen Augen gesehen hat, der kann nicht glauben, dass sie so ungeheuer groß gewesen sind.«

Trump versucht sich ein solches Monster vorzustellen.

Nolden mäkelte: »Das sind doch nur Mythen und Märchen!«

Sherman fragt: »Engel und Menschen, wie soll das gehen?«

Däniken lächelt. »Adam und Eva sind das Ergebnis einer Genvermischung von 'Neandertalern' und 'Göttern'. Wir sind also quasi mit ihnen verwandt.«

Wieder lacht Nolden laut heraus.

Trump rammt dem NASA-Chef seinen Ellbogen in die Seite, worauf er verstummt.

Sherman wiegt den Kopf. »Kurios, aber überaus interessant. Bitte fahren Sie fort.«

Däniken nickt. »Die versündigten Engel beließen es nicht dabei, den Menschentöchtern beizuwohnen. Vielmehr trieben sie ihren Ungehorsam auf die Spitze, indem sie den Menschen gegen Gottes ausdrücklichen Willen die Herstellung von Rüstungen, Waffen, erlesener Kleidung, Spiegeln, Schmuckgegenständen, den Gebrauch von Schminke, die Verschönerung der Augenbrauen und dergleichen mehr beibrachten, wodurch Hurerei und Gottlosigkeit sich mehrten und sich alle versündigten und verderbten ihren gerechten Weg.« Däniken blickt in die Runde. »Es waren also die Söhne des Himmels, die den Frauen in die Kunst der Verführung beibrachten.«

Verblüffte Blicke.

Nolden will etwas entgegnen, doch Däniken hebt die Hand. »Es geht noch weiter: Der Engel Akibeel unterrichtete die Menschen in der Schrift. Amazarak in der Zauberei. Asaradel und Barkajal im Beobachten der Sterne und des Mondes. Tamiel in der Astronomie.« Dänikens Augen leuchten. »Auf diese Weise kam die Wissenschaft zu den Menschen.«

Sherman blinzelt. »Könnte das in einem Zusammenhang stehen mit der Geschichte von Adam und Eva und ihrer Verführung durch Satan zum Naschen vom Baum der Erkenntnis?«

Däniken nickt. »Wie wir gleich sehen werden, ist Satan alias Samyaza alias Samael nicht der Teufel, den uns die Kirchen verkaufen wollen. Also ... Irgendwann kommt der Punkt, an dem Gott genug hat vom Treiben der abtrünnigen Engel. Zorn erfüllt schleudert er sie aus dem Himmel, damit wieder Friede einkehre in seinem Reich. Oder etwas zeitgemäßer ausgedrückt: Der Oberbefehlshaber von Mission Earth verbannt die straffällig gewordenen Crewmitglieder von Bord seines Schiffs auf die Erde.«

Trump hebt die Hand. »Verstehe ich das richtig? Wir verdanken den Schritt von der Steinzeit in die Moderne einer Horde krimineller Aliens?«

»Samyaza und die 17 Vorsteher der 200 Engel gehörten zum Kader. Das waren keine Idioten oder gewöhnliche Kriminelle. Die wussten ganz genau, was sie taten, als sie sich gegen ihren Kommandanten stellten, der ja ein ziemlich schwieriger Typ gewesen sein muss. So heißt es doch in der Bibel: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott! Ich dulde keine anderen Götter neben mir! Ich bin ein zürnender Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen, aber Gnade walten lässt an denen, die mich lieben und verehren.« Däniken sieht von einem zum anderen. »Gut möglich, dass Samyaza und sein Gefolge so etwas wie Umstürzler oder Aufständische waren, die sich gegen die Herrschaft und Vergötterung ihres diktatorischen Kommandanten auflehnten.« Däniken setzt sich gerade. »Auf jeden Fall waren sie die ersten Whistleblower der Geschichte. Sie wollten, dass wir uns auf die in den heiligen Schriften angekündigte Wiederkehr 'Gottes' mental vorbereiten können, indem sie uns enthüllten, wer sie tatsächlich sind: eine raumfahrende, technologisch fortschrittliche Spezies. Im Glauben, dass spätere Generationen ihre Botschaft verstehen würden, leiteten sie unsere Vorfahren an, über die ganze Erde verteilt Monumente mit integrierter Geometrie, Mathematik und Astronomie zu errichten.« Däniken schaut zu Nolden. »Die Botschaft wird jedoch bewusst

ignoriert, und so verharren Milliarden Menschen geistig noch immer in der Steinzeit.«

Dänikens Augen wandern zum geschmückten Weihnachtsbaum am Fenster des Oval Office. »Mir ist schon klar, weshalb meine Theorie auf so viel Widerstand stößt. Müssten die Christen nämlich zugeben, dass ihr Gott in Wirklichkeit ein Alien war, wären Erbsünde und Erlösertod Jesu als zentrale Angelpunkte und Triebfedern des Christentums obsolet. Der Papst und die Kirchen könnten ihre Buden dichtmachen. Zehntausende Bischöfe, Kardinäle und anderswie Erleuchtete stünden auf einen Schlag auf der Straße. Müssten die Juden eingestehen, dass Jahwe, als er ihnen die zehn Gebote überreichte, nur ein mit Lärm und Rauch auf den Berg Sinai niederfahrender ET gewesen war, sie würden vermutlich den Tempelberg in die Luft sprengen. Und müssten die Muslime zugeben, dass Allah in Tat und Wahrheit ein Raumschiff-Commander war, und der Erzengel Gabriel, Übermittler der heiligen Offenbarung an den Propheten Mohammed, ein ranghoher Offizier, sie würden wohl in eine ewige Depression verfallen.«

Nolden gefriert das Gesicht.

Sherman denkt angestrengt nach.

Trump starrt in die Luft.

Däniken nimmt sein Notebook vom Schoß und stellt es auf den Tisch. »Hermann Burgard ist ein deutscher Sprachwissenschaftler, der seit über 20 Jahren die Tempelhymnen der sumerischen Hohepriesterin Encheduanna studiert. Er hat die über 4000 Jahre alten Keilschrifttexte frei jeder Religionspsychologie neu übersetzt. Was dabei herausgekommen ist, deckt sich zu 100 Prozent mit meiner Theorie: Vor Jahrtausenden landeten im Vorderen Orient menschenähnliche Wesen. Die Sumerer nannten sie Dingir, was so viel bedeutet wie: Entscheider, die sich mit Fluggeräten fortbewegen. Ihre Basis war eine Art Raumstation oder Mutterschiff, welches um die Erde kreiste. Burgard kann mehrfach belegen, dass in den ältesten Aufzeichnungen der Menschheit modernste Technologien beschrieben werden. Damit schließt sich der Kreis zu Ezechiel,

Henoch und anderen biblischen Gestalten, die Kontakt zu den ETs hatten.« Däniken beugt sich über sein Notebook und öffnet eine Fotodatei. »Das ist ein Abdruck eines sumerischen Rollsiegels. Er ist gute 1000 Jahre älter als die frühesten Bibeltexe.«

Drei Augenpaare glotzen auf den kleinen Bildschirm.

Sherman muss zweimal hinsehen, damit er es glaubt.

Nolden verschluckt sich.

Trump krächzt: »Der Satellit!«

Däniken gibt den Männern einen Moment Zeit, das Unbegreifliche zu erfassen, dann erklärt er die Abbildung: »Zweifelsfrei ein sechseckiges Rohr. Oben und unten diese seltsamen Linsen. Links und rechts von dem Rohr sind zwei Gott-Könige abgebildet. Ihre ausgestreckten Arme und die aufeinander gerichteten Speere deuten darauf hin, dass es ein Problem zwischen ihnen gibt. Bei der Gestalt links könnte es sich um Enlil handeln, den Hauptgott der sumerischen, aber auch der akkadischen, babylonischen und assyrischen Religion sowie Sinnbild für weitere Gottheiten altorientalischer Völker. Die Gestalt rechts könnte der sumerische Weisheitsgott Enki sein, der auch als Gott der Magier, Künstler und Handwerker gilt. Seine besondere Leistung war übrigens die Erschaffung des Menschen.« Däniken blickt in die Runde. »Sie tragen zwar andere Namen, sind aber weitgehend identisch mit den biblischen Figuren. Interessant auch: Enlil und Enki sollen Brüder gewesen sein. Beide sind mit Flügeln dargestellt, was ihre Fähigkeit symbolisiert, die Lüfte zu beherrschen. Das uralte Flügel-Symbol bezieht sich übrigens auf alle Himmlischen und ziert noch heute Pilotenoveralls und Uniformen.«

Däniken deutet auf den Rand des Bildes. »Der Boden scheint mit Tontafeln übersät zu sein, was bedeutet, dass zum dargestellten Ereignis weitere Aufzeichnungen existieren.«

Trump entdeckt die Sichel über Enlils Haupt. »Das ist nicht gut!«

Däniken beschwichtigt: »Die Sichel auf dem Satelliten kann für vieles stehen, aber sicher nicht für das muslimische Emblem, wie dieser Imam behauptet. Schließlich war 'Hilal' schon im vorislami-

schen Arabien eine Bezeichnung für die schmale Sichel des zunehmenden Mondes oder den Mondgott des Volkes der Thamud.«

Trumpf atmet auf.

»Bei den von Allah erschaffenen sieben Welten ist die Sache etwas komplizierter, weil sie nicht nur im Koran vorkommen. In den Schriften der jüdischen Kabbala – der wohl rätselhaftesten Geheimlehre der Welt – werden sogar ihre Namen genannt und die Bewohner beschrieben.« Däniken legt das Notebook zurück auf seinen Schoß und sucht nach der entsprechenden Datei. »Also, die erste Welt wird Geh genannt. Deren Bewohner züchten Bäume und essen davon. Ihre Welt ist schattig, und es gibt viele große Tiere dort. Die zweite Welt heißt Nesziah. Deren Bewohner essen von Pflanzen, die sie nicht säen müssen. Sie sind von kleinem Wuchs. Anstelle von Nasen haben sie zwei Löcher im Gesicht. Auf ihrer Welt sieht man eine rote Sonne. Der Name der dritten Welt lautet Tziah. Deren Bewohner müssen nicht essen wie andere Wesen. Sie sind sehr schön. Auf ihrer Welt gibt es große Reichtümer und prächtige Bauwerke. Der Boden ist trocken. Man sieht zwei Sonnen. Die vierte Welt heißt Thebel. Deren Bewohner essen alles aus dem Wasser. Sie sind den anderen Wesen überlegen. Ihre Welt ist in mehrere Zonen aufgeteilt, deren Bewohner sich durch verschiedene Hautfarben und Gesichter voneinander unterscheiden. Sie machen ihre Toten wieder lebendig. Ihre Welt ist weit von der Sonne entfernt. Die fünfte Welt heißt Erez. Deren Bewohner sind Verwandte von Adam. Die sechste Welt heißt Adamah. Deren Bewohner sind ebenfalls Verwandte von Adam. Sie bebauen die Erde und essen Pflanzen, Tiere und Brot. Sie sind meist traurig und bekriegen sich oft. Es gibt auf dieser Welt Tage und Nächte und die Gruppierungen der Gestirne sind gut sichtbar. Früher wurden sie von den Bewohnern von Thebel besucht. Die siebte Welt wird Arqa genannt. Deren Bewohner säen und ernten. Ihre Gesichter sind aber verschieden von allen anderen Gesichtern. Sie besuchen andere Welten und sprechen alle Sprachen.«

Däniken schiebt sich an den Rand des Sofas. »Bei Adamah könnte es sich um die Erde handeln. Die Götter-Astronauten könnten die Bewohner von Thebel sein, welche einst Adamah besuchten. »Und dieser Satellit ...« Däniken schlägt den Deckel des Notebooks zu. »Könnte eine von ihnen für uns im All parkierte Zeitkapsel sein!«
Fragende Gesichter.

»Wie ich bereits sagte: Die Tontafeln zu Füßen von Enlil und Enki deuten darauf hin, dass weitere Informationen zum Streit zwischen den Göttlichen existieren. Ich glaube, dass in dem Satelliten brisante Informationen lagern. Hinterlassen von gefallenem Engeln, Rebellen, oder wie immer wir sie nennen wollen, für eine Generation von Menschen, die bereit sind, sich der Wahrheit zu stellen.«

Sekundenlang herrscht bleiernes Schweigen, dann meldet Sherman sich: »Wenn Sie recht haben, kurvt diese Kapsel schon eine halbe Ewigkeit um die Erde. Warum haben wir sie dann nicht schon viel früher entdeckt?«

Däniken holt tief Luft. »Was ich Ihnen jetzt sage, hört sich total verrückt an.«

Nolden mault: »Noch verrückter? Geht das überhaupt?«

Trump macht eine auffordernde Geste.

Däniken holt noch einmal tief Luft. »Nun, ich glaube, die Grauen hatten da ihre Finger im Spiel.«

Trump blinzelt. »Die Grauen?«

»UFO-Besatzungen«, präzisiert Däniken.

Schepperndes Gelächter.

Trump tritt dem NASA-Chef hart auf die Füße.

Sherman murmelt: »Die zweite Welt heißt Nesziah. Deren Bewohner sind von kleinem Wuchs. Anstelle von Nasen haben sie zwei Löcher im Gesicht.« Er schaut zu Däniken. »Und das steht tatsächlich so in der Kabbala?«

»Nicht nur in der Kabbala, auch in den Apokryphen des Johannes oder den gnostischen Mythen von Irenäus finden sich Hinweise auf die Grauen und eine nicht näher beschriebene Verbindung zum biblischen Gott. Dazu kommen tausende, zum Teil von hochran-

gigen Persönlichkeiten bezeugte UFO-Sichtungen, die von der Gegenwart bis weit in die Vergangenheit zurückreichen.« Däniken blickt in die Runde. »Offensichtlich werden wir schon seit längerem von den Grauen beobachtet. Bis jetzt machten sie jedoch keine Anstalten, sich uns vorzustellen und zu erklären. Vielleicht wollen sie uns nicht erschrecken. Womöglich ist unsere Welt für sie aber auch nur eine Art Zoo. Sie studieren uns, lassen uns ansonsten aber in Ruhe. Ich habe mich auch gefragt, weshalb wir die Zeitkapsel gerade jetzt entdecken. Da kam mir die Idee, die Grauen könnten die Umlaufbahn der Kapsel manipuliert haben.«

»Weshalb sollten sie so etwas tun?«, fragt Sherman.

»Wenn wir nichts gegen den islamistischen Terror unternehmen, geht unsere Zivilisation den Bach runter; das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Sie kennen den Aufruf der 'HAIS'. Die wollen den globalen Religionskrieg. Und wenn sie so weitermachen wie gestern in Wien, werden sie ihren Krieg auch bekommen.« Erich Däniken schiebt sich vom Sofa. »Außer wir krepeln vorher die Welt um!«

Trump glotzt wie ein Kugelfisch. Alles umzukrepeln ist durchaus sein Ding, aber ...

»Die Zeit ist reif, um in den Köpfen der Gottgläubigen den Resetknopf zu drücken!«

Trump sitzt stocksteif.

»Dieser Freak will uns einer Gehirnwäsche unterziehen!«, ruft Nolden aus.

Däniken schüttelt energisch den Kopf. »Ich will überhaupt nichts! Das Umdenken muss von den Gläubigen selbst ausgehen.«

»Das kann aber noch 100 Jahre dauern«, wendet Sherman ein.

»Deshalb brauchen wir auch eine Initialzündung!« Däniken geht ums Sofa herum. »Wir brauchen einen Schock!« Er fixiert Trump. »Einen Götterschock!« Er beugt sich zu ihm herab. »Mr. Präsident! Schicken Sie ein Raumschiff zu dem Satelliten hoch. Öffnen Sie die Büchse der Pandora!«

LOST GOD ist wie folgt erhältlich:

Als Taschenbuch (300 Seiten) in Deutschland Österreich und der Schweiz bei:

Bei Ihrem Buchhändler mit der ISBN Nr. 978-3952486016

[Amazon.de](https://www.amazon.de)

Als eBook in Deutschland

[Amazon.de](https://www.amazon.de)

[Thalia.de](https://www.thalia.de)

[Weltbild.de](https://www.weltbild.de)

[Hugendubel.de](https://www.hugendubel.de)

[Bücher.de](https://www.buecher.de)

[eBook.de](https://www.ebook.de)

[Osiander.de](https://www.osiander.de)

[Mayersche.de](https://www.mayersche.de)

Als eBook in Österreich

[Amazon.de](https://www.amazon.de)

[Thalia.at](https://www.thalia.at)

[Weltbild.at](https://www.weltbild.at)

Als eBook in der Schweiz

[Amazon.de](https://www.amazon.de)

[Orell Füssli.ch](https://www.orell-fuessli.ch)

[Ex Libris.ch](https://www.exlibris.ch)

[Weltbild.ch](https://www.weltbild.ch)